

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter  
beim Weihnachtsgottesdienst am 25. Dezember 2010  
im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in München**

Jesus ist zur Welt gekommen, in Bethlehem, nur wenige Kilometer südlich von Jerusalem. Die Jungfrau Maria hat ihn geboren, in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt. Das feiern wir heute. Doch in was für eine Welt kommt er? In die Welt, die er erschaffen hat. Alles ist durch ihn geworden (Joh 1,3). Im Schöpfungsbericht der Bibel heißt es: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut“ (Gn 1,31). Das kann man heute nicht mehr sagen. Denn es stimmt nicht mehr. Wenn wir uns in der Welt umschauen, sehen wir zwar viel Gutes, doch immer wieder bricht das Böse durch und scheint die Oberhand zu gewinnen. Die Kriege und kriegerischen Auseinandersetzungen nehmen kein Ende, der Terrorismus ist nicht zu bändigen. Und in unseren Herzen macht sich auch immer wieder das Böse breit. Wir fassen gute Vorsätze, und doch versagen wir immer wieder und werden schuldig. Von dieser Welt kann man nicht mehr sagen: Sie ist sehr gut.

In diese Welt kommt Jesus. Und dieser Jesus ist Gottes Sohn. Gott kommt also höchstpersönlich in die Welt. Und er kommt nicht nur vorübergehend zu Besuch. Er bleibt für immer. Er wird ein Mensch, geht also selbst ein in diese Welt, wird selbst ein Teil dieser von ihm geschaffenen Welt. „Das Wort ist Fleisch geworden“ heißt es im Evangelium (Joh 1,14). Und er wird nun selbst Fleisch, das heißt, ein Mensch dieser Welt, wie sie jetzt ist, verdorben durch die Sünde des Menschen.

Gottes Sohn kommt selbst, um die von ihm gut geschaffene Welt wieder in Ordnung zu bringen. Die Welt soll wieder heil werden. Das heißt, vor allem wir Menschen müssen wieder in Ordnung gebracht und geheilt werden. Das vollbringt er mit dem Einsatz seines Lebens. Dazu ist er Mensch geworden. Das

bekennen wir im Credo: „Für uns Menschen und um unseres Heiles willen ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.“ Sein ganzes Leben ist ein Leben für uns und um unseres Heiles willen. Alles, was er getan hat, hat er für uns getan. Das gilt besonders für sein Leiden und Sterben am Kreuz und für seine Auferstehung. All das geschah für uns. Zu unserem Heil ist Gottes Sohn als Mensch zu uns gekommen. Das feiern wir in diesen festlichen Weihnachtstagen.

Doch sein Kommen in Bethlehem genügt nicht. Er muss auch angenommen und aufgenommen werden. „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1,11). Als Jesus mit seiner Botschaft auftrat, haben sie nicht begriffen, wer er ist und was sie an ihm haben. Folglich haben sie sich auch nicht auf ihn eingelassen und ihn aufgenommen. Dies zeigt sich schon bei der Herbergssuche. Sie hatten in Bethlehem keinen Platz für ihn.

Ist das heute anders? Haben denn wir Platz für ihn? Welchen Platz hat Jesus in der heutigen Welt, in unserem Land und unserer Gesellschaft, in unseren Familien, in unseren Ordensgemeinschaften, in uns selbst? Jesus steht auch heute vor unserer Tür. „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten“ (Offb 3,26), sagt Jesus. Wir müssen ihn hereinlassen und aufnehmen. Das gehört zu Weihnachten. Wenn wir Jesus nicht hereinlassen, bleibt Weihnachten eine Fassade, hinter der nichts steht, wird das Fest zu einer Illusion.

Unvergessen ist das Wort, das Papst Johannes Paul II. am Tag der Übernahme seines hohen Amtes in die Welt rief: „Reißt weit auf die Tore für Christus!“ Alle Tore müssen wir aufreißen, die Türen zu allen Bereichen unseres Lebens ihm öffnen. Es genügt nicht, ihn nur in die gute Stube unseres Lebens zu bitten für

Festlichkeiten und Feiern oder ihn nur bei Notfällen wie den Notarzt zu rufen. Die Tore zu allen Bereichen unseres Lebens müssen ihm offen stehen.

Welchen Platz Jesus, der Mensch gewordene Gott, in unserem Leben hat, ist nicht eine, sondern die Frage unseres Lebens. Es gibt kein selbst gemachtes Heil. Nur Gott kann die Welt wieder in Ordnung bringen, nur er kann unser Leben heilen, ja noch mehr, nur er kann uns die Erfüllung schenken, in der unsere Sehnsucht nach unzerstörbarem Frieden und nie endendem glücklichem Leben gestillt wird. Er hat uns so groß geschaffen, dass nur er uns die Erfüllung unseres Menschseins geben kann. Alles andere ist zu wenig. Er allein genügt.

Jesus ist Mensch geworden, dass wir ihn aufnehmen und Gott dadurch die Mitte unseres Lebens wird. Die Mitte ist der Platz, der ihm zusteht. Dadurch wird alles anders, dadurch wird das ganze Leben in die richtige Perspektive gerückt. Leo Tolstoi drückt dies mit seiner kräftigen Sprache so aus: „Lebe, indem du Gott suchst, denn es gibt kein Leben ohne Gott.“ Mit den Hirten müssen wir zu Jesus gehen, ihn aufnehmen und so Gott in die Mitte unseres Lebens rücken.

Vor diese Aufgabe stellt uns das Weihnachtsfest. Das bedeutet, unser Leben muss in all seinen Bereichen immer mehr mit Jesus Christus in Übereinstimmung gebracht werden, mit seiner Lehre und mit seinem Beispiel. Sein Leben soll uns prägen. An dieser Aufgabe haben wir alle zu arbeiten.

„Für viele ist der praktische Atheismus heute die normale Lebensregel“, schreibt Papst Benedikt in seinem neuen Buch „Licht der Welt“. Gilt das auch für uns? Doch wohl nicht. Und doch müssen wir uns fragen, ob unser Glaube nicht weichgespült ist, weil wir ihn unserem Geschmack angepasst haben, statt uns von ihm formen zu lassen. Daran erkennen wir auch, wie nahe oder wie fern uns

Jesus ist. Im Kind in der Krippe zeigt er, dass er sich uns nicht aufdrängt. Er lässt uns die Freiheit. Er klopft nur an und bittet, dass wir ihn einlassen.

Der hl. Paulus spricht davon und benützt dabei das Bild vom Anziehen eines Gewandes. Den Römern schreibt er: „Zieht den Herrn Jesus Christus an!“ (Röm 13,14). Und den Galatern sagt er: „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angelegt“ (Gal 3,27). Und weiter sagt er ihnen, dass all sein Arbeiten und Mühen den Sinn hat, dass Christus in ihnen Gestalt gewinnt (Gal 4,19). Mit diesen Bildern schärft er ihnen ein, dass ihr Leben mit Jesus übereinstimmen muss.

Wie das aussieht, sehen wir an unseren Heiligen. Dem Heilige Franziskus, der am Weihnachtsfest die erste Krippe aufgestellt hat, - es war eine lebende Krippe, - war dies ein großes Anliegen, und er hat bei sich selbst begonnen und uns gezeigt, wie das geht: klein werden mit Jesus, arm, demütig und gewaltlos werden wie er; wahrhaftig und glaubwürdig werden wie Jesus; einander lieben, wie er uns geliebt hat (Joh 13,34).

Wir brauchen keine Angst haben, wir würden durch die Nachfolge Jesu und die Gemeinschaft mit ihm etwas verlieren. Das Gegenteil ist der Fall. Jesus nimmt uns nichts, er gibt uns alles. Er erschließt uns einen Lebensraum, in dem wir uns entfalten können; ja, bei ihm finden wir zu uns selbst. Der Heilige Bernhard von Clairvaux ruft uns auf: „Lauf deinem Gott entgegen bis hinein zu dir selbst!“

Jesus dürfen wir aufnehmen. Dazu ruft uns das Weihnachtsfest auf. Mit diesem Aufruf ist die große Verheißung verbunden: „Allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“ (Joh 1,12). Der Sohn Gottes ist ein Menschenkind geworden, damit wir Menschen Gotteskinder werden. Das ist das große Geschenk, das uns Jesus entgegenstreckt. Wir werden „aus Gott geboren“

(Joh 1,13). Das ist kein leeres Wort, sondern eine tief greifende Wirklichkeit, die unser ganzes Dasein erfasst. Eine neue Geburt vollzieht sich an uns. Wir werden Kinder Gottes. „Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, und wir sind es“ (1 Joh 3,1). Wir dürfen teilhaben an Jesu Gottessohnschaft, eintreten in seine Liebe zum Vater und in seiner Gemeinschaft seinen Vater auch unseren Vater nennen; wir dürfen teilhaben an seinem Leben.

In der Heilige Nacht machten sich die Hirten auf den Weg. Mit ihnen machen auch wir uns auf den Weg zu Jesus und gehen den Weg, den er in Bethlehem begonnen hat, mit ihm weiter. Wir folgen ihm nach. Dann gehen wir nie in die Irre. Denn dieser Weg führt uns sicher durch das Leben. Wer Jesus nachfolgt, wandelt nicht in der Finsternis, sondern hat das Licht des Lebens (Joh 8,12). Dieser Weg mit Jesus führt uns durch Tod und Auferstehung dorthin, von wo Jesus hergekommen ist, dorthin, wo er zuhause ist: in die Arme Gottes, an das Herz des himmlischen Vaters (Joh 1,18).

Amen.